www.halluzinogene.org ■ anderes ■ halluziNoGene

Hans Hansen

EXPO 2000, Biomacht und Herrschaft

Widerstand und Gesellschaftliches Naturverhältnis

Während 1992 in Sevilla unter dem geschichtsverfälschenden Motto »Das Zeitalter der Entdeckungen« der imperialistische Charakter der Weltausstellungen dominierte, übernimmt diesen Platz auf der EXPO 2000 mit dem Titel »Mensch-Natur-Technik« das Gesellschaftliche Naturverhältnis ein. Generell ist es dabei so, dass weniger die materielle als vielmehr die symbolische Basis der Reproduktion der Herrschaftsverhältnisse auf den Ausstellungen im Vordergrund steht. Entscheidender als das Argumentieren ist in diesem Zusammenhang folgerichtig die Darstellung der Botschaft, ihre Inszenierung. Eine Form der Präsentation, die vor allem das Ziel hat eine globale Problemlösungskompetenz der Metropolen zu behaupten. Strukturell dienen Weltausstellungen damit der Legitimation der inneren und äusseren Kolonisierung von Mensch und Natur und der Modernisierung ihrer materiellen Basis. Das Imperium feiert sich selbst und seine Citoyens erfahren die Bestätigung auf der bright side of live zu sein. Eine Schlüsselfunktion bei der Begründung globaler Problemlösungskompetenz nehmen dabei die ideologischen Kernelemente der Ästhetisierung von Technik und Fortschritt, der Überlegenheit patriarchal-kapitalistischer Entwicklung sowie der Mythologisierung imperialer Politiken und europäischer Denkweisen ein. Ihre inhaltliche Begründung ist in der Tradition und Darstellung der Weltausstellungen in der Öffentlichkeit die Basis für die weltanschauliche Legitimation der Herrschaftsverhältnisse insgesamt.

Das Moderne

Schon die erste Londoner EXPO 1851 war öffentlichkeitswirksam und integrativ angelegt. Im Zeitalter der Industrialisierung, mit dem Geist des liberalen Kapitalismus und der hegemonialen britisch-europäischen Stellung in der Weltpolitik wurde auf der Ausstellung dem Fortschrittsmythos gehuldigt. Das Gesellschaftliche Naturverhältnis hatte im Kern seine moderne destruktive Struktur erhalten. Biopolitik, entfremdetes Naturverständnis, Ökoimperialismus und die industrielle Ausbeutung der natürlichen Ressourcen als die vier zentralen Aspekte des herrschenden Gesellschaftlichen Naturverhältnisses waren ausdifferenziert. Die Säkularisierung wurde vorangetrieben und die kirchlichen Dogmen verloren in verschiedenen Bereichen ihre Definitionsmacht. Die mit der Neuzeit begonnene Herausbildung der modernen Wissenschaften erreichte im Kontext der Industrialisierung und der sozialen Neugliederung der Gesellschaft einen Punkt, an dem sie verstärkt die Funktion der Kirche für die symbolische Ordnung von Herrschaft übernahm. Darwin, der die EXPO 1851 mehrmals begeistert besuchte, entwarf seine Evolutionstheorie und ersetzte mit dieser die kirchliche Lehre von der Schöpfungsgeschichte. Nicht mehr Gott schuf die Arten, sondern ein wissenschaftlich zu identifizierender Entwicklungsprozess sollte nun der Ausgangspunkt für die Existenz des Lebens sein. Der Mensch selbst wurde zum Teil dieses Entwicklungsprozesses und verlor somit seine moralische Unantastbarkeit, seine Sonderstellung.
Die Biopolitik war im Rahmen dieser weltanschaulichen Neubestimmungen im 19. Jahrhundert aus verschiedenen theoretischen Elementen in engem Zusammenhang mit antifeministischen und rassistischen Ideen entstanden. Der Mensch und sein Leben wurden nicht nur vermittelt über Verwertungsinteressen, Krieg oder Strafen zum Ziel der herrschenden Ordnung, sondern nun wurde auch in direkter Form seine Biologie, seine Körperlichkeit zum Ziel der Herrschaftsinstrumente. Schon vorher war versucht worden die Reproduktionsfähigkeit und Sexualität von Frauen zu kontrollieren und die ersten Schritte hin zu einer Bevölkerungskontrollpolitik

waren gemacht worden. Frauen waren zur Natur erklärt worden und die patriarchale Form der modernen Wissenschaften mit ihrem mechanistischen, zergliedernden Denken definierte das nicht der Fortschrittslogik entsprechende Andere. Das Verständnis von Sexualität, Gesundheit, Tod und Körperlichkeit veränderte sich in diesem zunehmenden Entfremdungsprozess radikal. Dies diente letztlich der Fortführung der Enteignung der ländlichen Subsistenzmöglichkeiten, der Unterwerfung der Frauen unter die neuen Strukturen der patriarchalen Arbeitsteilung innerhalb des Reproduktionsbereichs und der Zurichtung der lohnabhängig Arbeitenden unter die industriellen Produktionsbedingungen wie auch ihrer rassistischen Hierarchisierung. Dabei entspann sich für die Subjekte ein dialektisches Verhältnis zwischen zunehmender Entfremdung von Natur sowie wachsender Abängigkeit und Zurichtung im kapitalistischen Verwertungsprozess. Am Ende dieses Prozesses in Deutschland wurde auf sozialdarwinistischer Grundlage durchgesetzt Menschen in lebenswerte und lebensunwerte Menschen zu selektieren und die soziale Frage im Nationalsozialismus zu einer biologischen zu verkehren.
Zur Legitimation der Biopolitik und ihrem Einsatz als Instrument in den sozialen Kämpfen war die Biologisierung des Sozialen notwendig. Die zum einen zum Objekt degradierte und immer intensiver ausgebeutete Natur, wurde anderseits romantisch verklärt und diente als Imaginationsfläche für beliebige Naturalisierungen des Sozialen. So entstand ein Naturverständnis, das auch heute noch zwischen harmonischer Verklärung und Ausbeutung der natürlichen Ressourcen gespalten zu sein scheint. Tatsächlich sind diese beiden Aspekte in Hinsicht auf ihre herrschaftssichernde Funktion keineswegs widersprüchlich, sondern ergänzen sich. Deutlich wird dies am im 19. Jahrhunderts enstehenden Sozialdarwinismus und einem seiner wesentlichen Träger in Deutschland, der völkischen Bewegung. Innerhalb der völkischen Bewegung wurde die seit langem bereits durch Arbeit geformte Kulturlandschaft zum völkischen, sprich dem germanischen Ursprungsland, in dem sich die Verbindung von Blut und Boden widerspiegeln sollte, ernannt. Der damit verbundene Antiindustrialismus und Heimatschutzgedanke, der die Umweltschutzbewegung begründete, war in dieser Hinsicht auf der symbolischen Ebene antimodernistisch mit einem romantisch-harmonischen Naturverständnis. In Verknüpfung mit den entstehenden rassistischen Theorien wurde die völkische Bewegung in den sozialen Kämpfen des 19. Jahrhunderts politisch zu einer der entscheidenen reaktionären Kräfte. Im Bündnis mit dem Nationalsozialismus und den herrschenden Eliten Deutschlands wurde die völkische Bewegung und ihr rassistisches Naturverständnis in der Konsequenz letztendlich dann auf der materiellen Ebene Teil des faschistischen Modernisierungsprogramms. Ein Programm, das im Kontext seiner Mordpolitik auch den Zugriff auf Natur und Arbeit intensivierte und die Destruktivität des Gesellschaftlichen Naturverhältnis, gerade in Bezug auf die rassistische und sozialrassistische Biopolitik mit Menschenversuchen und Selektionen, in ihrer Perversität überdeutlich machte. Eine Schlüsselrolle spielten dabei immer wieder wie auch heute bei der Legitimierung des Ökoimperialismus und der Bevölkerungskontrollpolitik die angedeuteten rassistischen Ideologeme.

Das Konkrete

Auf der EXPO werden die vier zentralen Aspekte des herrschaftsförmigen Gesellschaftlichen Naturverhältnis in der Gestalt der 90er Jahre präsentiert. Deutlich wird diese Gestalt an den Projekten, in denen sich die Problemlösungskompetenz der Metropolen auf der EXPO 2000 im Themenpark und den diversen Pavillions manifestieren soll. Hier konkretisieren sich die ideologischen Kernelemente der EXPO-Argumentation.
Die Ästhetisierung des Technischen nimmt dabei in Hannover durch das Titelthema »Mensch-Natur-Technik« einen herausragenden Platz ein. Bereits die erste Weltausstellung nach dem 2. Weltkrieg fand in Brüssel im Zeichen des Ost-West-Konflikts unter dem passenden Motto

»Der Mensch und der Fortschritt« statt. Für sie wurde das berühmte Atomium gebaut. Die kapitalistische Welt stand damals unter dem Sputnik-Schock, dem Sieg der UdSSR im Wettrennen um die ›Eroberung des Weltraums‹ durch den ersten Weltraumausflug. Während die Brüsseler EXPO 1958 also von Atom- und Raumfahrttechnologie geprägt war, nehmen diese ersten Plätze auf der EXPO 2000 Informations- und Gentechnologie ein. Zwei Bereiche, die neben den postfordistischen Erneuerungen der Produktionsweise immer umfassender die Produktionsverhältnisse bestimmen. Aus ihnen speist sich ein grosser Teil der technologischen Innovationen, wie ein ebenfalls wachsender Anteil an den Profiten. Als Leittechnologien fällt ihnen so an vorderster Stelle die Aufgabe zu die herrschenden Utopien zu konkretisieren und dem Technikmythos Leben einzuhauchen. Dies entspricht der Forderung der Beteiligungsgesellschaft der Deutschen Wirtschaft, dass die EXPO vornehmlich die in der Bevölkerung ihrer Meinung nach angeblich zu weit verbreitete Technikfeindlichkeit überwinden helfen soll. Dementsprechend werden Gen- und Kommunikationstechniken in den meisten Bereichen des Themenparks der EXPO präsentiert. Seien es nun gentechnische Verfahren im Ernährungssektor oder einfach die computeranimierte Inszenierung von Ausstellungsflächen.

Ideologisch entkleidet sind es diese Techniken, die die Intensivierung der Naturausbeutung und den unter anderem mit der Chemie-, Maschinenbau- umd Atomindustrie vorangetriebenen Industrialisierungsprozess weiterführen. Sie erweitern die Eingriffstiefe und Kontrollpotenz von Technik, als dem konkreten Ausdruck der materiellen Aspekte des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses, der Beziehung von Arbeit und Natur.

Die Ästhetisierung von Gen- und Informationstechnik machen diese Techniken in ihrer symbolischen Form jedoch zu einer Art Poptechnik. Die Beziehung zwischen Technik und Arbeit und mit ihr die Ausbeutungsstrukturen verschwinden völlig. Technik wird allein zum Konsumgut und zur Projektionsfläche gesellschaftlicher Utopien und Bedürfnisse. Diese Popularisierung liegt völlig im zeitgemässen Trend des dialektischen Verhältnisses zwischen postmoderner Individualisierung und gleichzeitiger Homogenisierung der Subjekte durch sozialpolitische und kulturelle Kontrolle wie Selbstkontrolle.

Ein Zustand, der sich auch darin wiederfindet, dass Gen- und Informationstechnik stärker als Atom-, Chemie- oder Raumfahrttechnik direkt auf das soziale Leben und auf die Physis des Subjekts zugreifen. Die Leittechnologien der EXPO sind damit zugleich auch Ausdruck der modernsten Herrschaftsprojekte im Bereich der Biopolitik. So vollziehen Gen- und Reprotechnik wie auch Humangenetik heute noch eine Selektionspolitik, die ihren Ursprung in den rassischen Gedanken der völkischen Bewegung und des Nationalsozialismus hat. Neu sind die Technologien und die Verlagerung der Selektion ins Reagenzglas sowie ihre Legitimationsstrategien. Die EXPO veranschaulicht beispielsweise im Themenfeld Gesundheit wie die Individualisierung von Verantwortlichkeiten mit ihrer Ausblendung der sozialen Hintergründe von Krankheit im Zusammenhang mit medizinischen Normen und ökonomischen Verwertungskriterien biopolitisch wirkt.

Neben dem Technik- und Fortschrittshype ist es die Nachhaltigkeitsideologie, die als übergreifendes Argumentationsgebäude und Titelthema der EXPO, die legitimatorische Komponente des patriarchal-kapitalistischen Modernisierungsprogramms im Augenblick am deutlichsten ausdrückt. Sie ist die Übersetzung des ideologischen Kernelements der Überlegenheit patriarchal-kapitalistischer Entwicklung. In der Konsequenz handelt es sich dabei um ein soziales Projekt zur Überwindung aktueller Herrschaftskrisen, das in ökologischer Verkleidung, die Modernisierung des Kapitalismus und des Industrialismus moderiert.

Das destruktiv gestaltete Gesellschaftliche Naturverhältnis wird dabei keineswegs herrschaftsfreier oder emanzipativ reformiert, in Wirklichkeit kommt es zur Intensivierung des herrschaftsförmigen Zugriffs auf die innere und äussere Natur. Verwertungsinteressen und wissenschaftliche Kontrolle werden lediglich dadurch verschleiert, dass es zu einer oberflächlichlichen Verknüpfung mit ökomoralischen Werten kommt, die das gesamte EXPO-Programm durchzieht. Der generell zitierte Leitsatz lautet »Das die Erde so genutzt werden

muss, dass sie auch zukünftigen Generationen auf gleicher Weise erhalten bleibt«. Im Gestus und von ihrem Wahrheitsgehalt her eine Art Beschwörungsformel, die an Ideen, wie die von der ›Bewahrung der Schöpfung‹ oder ›Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geliehen‹ anschliesst. Die ›ökologische Krise‹ wird so zu einer apolitischen Gattungsfrage und in erster Linie ethischen Angelegenheit gewendet.
Hinzukommt, dass die kontinuierlich sich ausweitende Naturausbeutung des Kapitalismus durch eine aus den Nachhaltigkeitskonzepten heraus entwickelte wissenschaftliche Steuerung angeblich kontrollierbar werden soll. Natur wird zum objektiv messbaren Gegenstand und Ökologie wird zu einem quasireligiösen Feld, dessen letzte Wahrheiten die PriesterInnen der wissenschaftlichen Community beherrschen. In der Folge münden gesamtgesellschaftlich angelegte Effizienzsteigerungen und neoliberale Deregulierungsstrategien in einem auf Suffizienz orientierten und ökomoralisch hergeleiteten Wertesystem, das anstelle gesellschaftlicher Betrachtungen die Verantwortung des einzelnen Subjekts hervorhebt. Umweltschutz wird so auf ein ethisches und wissenschaftlich handhabbares Problem reduziert, das, wie im Beispiel Gesundheitspolitik, in der Verantwortung der einzelnen liegt und im Rahmen des Reproduktionsbereichs auf Kosten von Frauen kompensiert wird.
Einen Ausdruck findet dieses Nachhaltigkeitskonzept auf internationaler wie auf regionaler Ebene in der 1992 in Rio beschlossenen Agenda 21, die eine unverbindliche Ausformulierung der Nachhaltigkeitsidee darstellt. Mit der Befürwortung von technischer Innovation sowie von weltwirtschaftlicher Konkurrenz und marktkonformen Wachstum tastet die Agenda weder das kapitalistische System an sich an noch Aspekte seiner umweltzerstörerischen Dynamik. In ihren Perspektivforderungen bleibt sie zudem völlig unkonkret und ohne jede Verbindlichkeit. Stattdessen werden die altbekannten Grosstechnologien Atomenergie, Gentechnik, Chemieindustrie, KFZ-Mobilität und Informationstechnik im Gefolge von Agenda und Nachhaltigkeit in neuem Gewand präsentiert und ihre Notwendigkeit für den Fortschritt betont.
Seitens der EXPO-MacherInnen wird die Agenda als inhaltliche Richtschnur der Ausstellung bezeichnet, anhand derer die EXPO-Projekte ausgewählt werden. Und so findet sich denn auch ganz im Stile der Agenda kein konkreter Kriterienkatalog für die Auswahl der EXPO-Projekte, der sich kritisch hinterfragen liesse. Wie die Kriterien bestimmt werden und die EXPO ihre inhaltliche Ausrichtung erhalten hat, erschliesst sich erst aus der Betrachtung der für die Themenbereiche und Projekte zuständigen Auswahlgremien, die zum grossen Teil mit konservativen ExpertInnen und KonzernvertreterInnen von Unternehmen wie DaimlerChrysler besetzt sind.
Die einzige Ursache für globale Probleme, die von diesen elustren Kreisen nicht als verbesserungsfähige Unzulänglichkeit, die innovative Techniken und neoliberale Marktwirtschaft schnell beseitigen können, abgetan wird, ist die angebliche Bevölkerungsexplosion. Die Bevölkerungskontrollpolitik ist denn auch der deutlichste Ausdruck des ökoimperialistischen Aspekts des Geselllschaftlichen Naturverhältnisses und des imperialistischen Charakters der EXPO. Wahrscheinlich insgesamt herrschaftstechnisch relevanter, aber doch besser verkleidet ist der imperiale Gestus des metropolitanen Entwicklungsmodells, der sich ebenfalls in der Agenda findet. Die Abhängigkeiten und strukturellen Gewaltverhältnisse, denen der Trikont durch Verschuldung, Interventionen und wirtschaftlicher Dominanz ausgesetzt ist, werden dort hinter den Begrifflichkeiten Technologie- und Knowhowtransfer sowie Investitionsprogramm versteckt. Ziel ist es sich die Ressourcen weiterhin zugänglich zu machen und die globalen ökologischen Probleme auf Kosten des Trikonts abzufedern.

Die Funktion

Ende der 80er Jahre hatte das Thema Ökologie einen wesentlich grösseren politischen Stellenwert als heute. Die EXPO-PlanerInnen, wie Birgit Breuel, nutzten dieses und schlugen Hannover mit einem entsprechendem Ticket als Ausstellungsort für die EXPO 2000 vor. Mit der

Wahl Hannovers wurde so unter der Überschrift »Mensch-Natur-Technik« die politische Philosophie der Nachhaltigkeit und damit das Gesellschaftliche Naturverhältnis zum Ausstellungsthema. Ein Umstand, der nun keineswegs heisst, dass es sich bei der EXPO 2000 jemals um eine ökologische oder grüne Weltausstellung, die von den Gedanken der Umweltbewegung getragen worden wäre, hätte handeln sollen. Das Ziel war vielmehr von Anfang an, im Zusammenhang mit einer Umdefinition der ökologischen Krise und ihrer Problemlagen, eine Integrationsstrategie in Richtung der betreffenden Teile der Sozialen Bewegung und des kritischen Bürgertums zu entwickeln und somit eine Legitimierung des beschriebenen Gesellschaftlichen Naturverhältnisses zu erreichen. Eine Strategie, die seit Mitte der 80er Jahre forciert wurde, als klar wurde das die Ökologische Frage politisch nicht einfach ausgesessen werden konnte. Eingesetzt hat dieses Vorhaben mit einer Absorption des Ökologie-Themas und diverser Begrifflichkeiten der Sozialen Bewegung durch die herrschenden Eliten und einer verstärkten Repression gegen den Widerstand. Dies drückte sich sowohl im inflationären Gebrauch der Begriffe ›Bio‹ oder ›Öko‹, die inzwischen jedes Produkt beschreiben sollen, aus, wie auch in der Beschneidung der ökonomischen Mittel für alternative Projekte und einem Ausbau der polizeistaatlichen Interventionsmöglichkeiten gegen radikalere Teile der Öko-Bewegung. Parallel dazu konnte die Soziale Bewegung politische Niederlagen im Widerstand gegen die Herrschaftsprojekte nicht wenden und befand sich in einer zunehmenden Perspektivlosigkeit. Dies wurde durch das Aufsaugen anfangs alternativer Strukturen von Ökonomie und Kultur in die postmoderne Konsumkultur und ihre Beliebigkeit verstärkt.
Die Nachhaltigkeitsideologie hat diesen Prozess abgerundet, in dem sie die entwendeten emanzipativen Begrifflichkeiten mit dem oben bereits geschilderten Technikverständnis und dem ihm zugrundeliegenden Wissenschaftsmodell zu einem Politikkonzept verbunden hat. Entscheidend für die politische Wirksamkeit dieses Konzepts war die beschriebene Verknüpfung mit den ökomoralischen Werten. Gerade diese Wertedebatte hat der herrschenden Politik eine hinreichende Legitimität zurückgegeben und den entsprechenden Teilen der bürgerlichen Gesellschaft die Annahme des Integrationsgebotes erleichtert. Mit der Nachhaltigkeitsdiskussion und anderen Debatten, denen eine verkehrte moralische Verknüpfung herrschender Politik und sozialbewegter Ideen gelang, wurde also, wie es aktuell auch mit der Debatte um Militäreinsätze aus vorgeblich humanitären Gründen geschieht, das linksliberale und bürgerliche Spektrum der Sozialen Bewegungen für die Modernisierungsprozesse gewonnen. Insbesondere im Kontext rotgrüner Regierungspolitik kommt es zu einer Einbindung der modern orientierten bürgerlichen Mittelschichten mit ihren sozialen Kompetenzen, insofern die materiellen Integrationsangebote mit den legitimatorischen symbolischen Komponenten korrespondieren. Diese symbolische Politik begründet schlussendlich das ideologische Kernelement von der Überlegenheit des patriarchal-kapitalistischen Entwicklungsmodells, bei dessen Durchsetzung die sogenannte ökologische Frage auf die geschilderte Weise eine zentrale Rolle eingenommen hat. Die damit einhergehende Ausblendung gesellschaftspolitischer Alternativen und Herrschaftsinteressen engt nicht nur die Blickrichtung der Kritik in der Gesamtheit der öffentlichen Diskussionen ein, es verringert generell auch die Ansatzmöglichkeiten für weiterführende revolutionäre Politiken.
Aus dieser Betrachtung heraus erklärt sich die Relevanz einer Veranstaltung wie der EXPO, die zunächst einmal ein Herrschaftsprojekt von vielen ist. Besonders an der EXPO 2000 wird sein, dass sie im Rahmen des dargestellten Politikkonzeptes das destruktive Gesellschaftliche Naturverhältnis auf eine Art übersetzen und plastisch werden lassen kann, die die metropolitane Kompetenz im Gegensatz zu weniger ausstrahlungsfähigen Projekten tatsächlich glaubwürdig machen kann. Sie wird allein durch ihre Grösse und Vermarktung ein herausragendes Propagandaforum für diese neue, nachhaltige Sicht der Dinge werden. Ihre Inszenierung eröffnet den MacherInnen einen sinnlichen und intellektuellen Zugriff auf viele Millionen BesucherInnen, so dass der Friedensschluss zwischen Kapitalismus und Umweltschutz am Anfang des dritten Jahrtausends noch einmal zelebriert werden kann.

Die Unschärfe

Mindestens ebenso entscheidend für diese reaktionäre Entwicklung und ihre Akzeptanz ist allerdings die politische Beschränktheit weiter Teile der Linken in Bezug auf das Gesellschaftliche Naturverhältnis. Die umfassende Bereitschaft auch innerhalb der Linken sich auf politische Mythen, wie die des »Wir-sitzen-alle-in-einem-Boot« und die gerade in Umweltkreisen verbreitete Katastrophenphilosophie einzulassen, die beide einen wesentlichen Anteil an der theoretischen Deformation der Öko-Bewegung hatten, haben der herrschenden Integrationsstrategie und Zivilisierung des Widerstands zu sogenannten Nichtregierungsorganisationen in die Hände gespielt. Durch die weitgehende thematische Begrenzung der linken Teile der Öko-Bewegung auf den Widerstand gegen die Atompolitik und Gen- und Reprotechnik wurde zudem schon von sich aus kein umfassenderer emanzipativer Ansatz in Bezug auf das Gesellschaftliche Naturverhältnis formuliert, der der Vereinnahmung der Bewegung hätte entgegengesetzt können. Dies lag ausserdem sicherlich daran, dass bis in die 80er Jahre das Thema Ökologie, die Begrifflichkeit unter der die Problematik des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses fälschlicherweise bis heute in der Linken hauptsächlich firmiert, lediglich als ein Seitenarm der Kapitalismus-Analyse galt. Für viele ein Feld, das jenseits von AKW und Gentech bürgerliche Kräfte oder ÖkospiesserInnen besetzt hielten. Eine politische Einschätzung, die in gewisser Hinsicht nicht gänzlich falsch war, aber doch vor allem die eigene inhaltliche Beschränktheit zeigte. Das Gesellschaftliche Naturverhältnis von sich aus ebenfalls auf die Betrachtungsebene der Umweltbewegung, nämlich Naturschutz und Schadstoffminimierung, zu reduzieren, wenn auch in Abgrenzung dazu mit der Einforderung einer Gesellschaftskritik, erweist sich seit seit längerem als zu kurzsichtig.
Historisch gesehen muss die theoretische Begrenzung der Linken in Hinsicht auf das Gesellschaftliche Naturverhältnis auf ihren Technik-, Wissenschafts und Fortschritts- bzw. Entwicklungsbegriff zurückgeführt werden. Nicht nur in der kapitalistischen Logik wurde der Entwicklungsstand der Produktivkräfte zum zentralen Massstab gesellschaftlicher Utopie. Auch weite Teile der ArbeiterInnenklasse feierten den Fortschritt des industriellen Zeitalters und entwarfen entsprechende soziale Utopien. Wie heute wurden so technische Innovationen zu Lösungsmodellen für sogenannte globale Probleme auf dem Weg zu einer humaneren Welt hochstiilisiert. Ein durchaus nicht völlig unberechtigter Optimismus schliesslich waren mit der wissenschaftlich-technischen Entwicklung unter anderem Verbesserungen der medizinischen Versorgung wie auch ein Ausbau der städtischen Infrastruktur verbunden. Diese Form der Idealisierung industrieller Modernisierung sorgte jedoch auch innerhalb der Linken für eine tendenzielle Verschleierung, der aus der Industrialisierung erwachsenden sozialen Konflikte.
Aus dieser linken Form der Ästhetisierung des Technischen entspannen sich in Verbindung mit der geschichtsdeterministischen Entwicklungsideologie die Grundlagen technokratisch-autoritärer Staaten realsozialistischer Prägung. Die dabei vorherrschenden Denkkategorien fanden sich noch in den letzten Jahren im ökoimperialistischen Umgang realsozialistischer Staaten mit indegenen Gemeinschaften. Sie bestimmen linke Theorie aber auch bis hinein in die heutigen Debatten um die Progressivität von Cyborgs, den Mischwesen aus Mensch und Maschine, oder die Kommentarlosigkeit gegenüber den Computertechnologien. Technik wird dabei losgelöst von ihrem sozialen Entstehungs- und Anwendungskontext betrachtet, so als sei sie tatsächlich Ausdruck objektiver wissenschaftlicher Gestaltungsprozesse.
Wichtiger als die Feststellung, dass Technik und die Loslösung von Natur durchaus reale progressive Aspekte beinhalten kann, ist im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang aber die Tatsache, dass jede Technik ein Ausfluss der Herrschaftsverhältnisse ist. In ihrer Vollendungsmythologie und Kontextlosigkeit unterstützen die kritiklosen Standpunkte letztlich nur die falsche Hoffnung, dass die Kontrolle von Natur soziale Emanzipation bedeutet. Hier kommt es quasi zu einer Enthistorisierung des Autonomie-Begriffs.
Einhergehend mit den obigen Vorstellungen entwickelte sich in verschiedenen Teilen der

Linken ein ähnlich sozialdarwinistisches Menschenbild, wie es für die völkische Bewegung kennzeichnend war. Das Individuum stirbt im entfremdenen Verwertungsprozess, in einer autortären Vergemeinschaftung oder in seiner Loslösung von sozialen Emanzipationsprozessen und der Gleichsetzung von Freiheit mit dem Tod der inneren und äusseren Natur. Das theoretische Bild vom ›Neuen Menschen‹ tötet so die reale Entfaltung der wirklichen Subjekte und bringt eugenische Modelle hervor. Nicht umsonst blieb die Befassung mit Sinnlichkeit, Sexualität und dem Verhältnis von Natur und Arbeit eine Randerscheinung in der Linken.
Auch in Hannover hat sich diese begrenzte linksradikale Politik in Bezug auf das Gesellschaftliche Naturverhältnis negativ ausgewirkt. Dies hat sich insbesondere nach dem Scheitern der Bürgerbefragung 1992 und der Verknüpfung des Nachhaltigkeitthemas mit der EXPO 2000 gezeigt. Nach der äussert knappen Niederlage in der Abstimmung zur EXPO gelang bisher keine Neuformierung des Widerstands. Das Gesellschaftliche Naturverhältnis war in den vorangegangenen Kampagnen, wie in der radikalen Linken üblich, nur auf die klassische Weise als Nebenwiderspruch behandelt worden. Das Schwergewicht der Kritik lag auf den regionalen Strukturkatastrophen der EXPO als Grossveranstaltung. Eine Ebene, die sicher breitere Bündnisse ermöglichte und berechtigt ist, aber viele Leerstellen aufwies.
Nach dem Niedergang der breiten Anti-EXPO-Bewegung war es folgerichtig nicht möglich die breiteren Bündnisse auf einer neuen inhaltlichen Grundlage zu konstituieren, die die Veranstaltungsinhalte der EXPO aufgriff. Tatsächlich lag es nahe, dass durch diese Leerstellen die politische Hürde zur Beteiligung an der EXPO für die reformistischen Teile der Sozialen Bewegung, nachdem die zuvor kritisierte Umstrukturierung Hannovers nicht mehr zu verhindern schien, relativ niedrig war. So wurden der EXPO von weiten Teilen der Öko- und Internationalismus-Bewegung immer mehr nur noch ihre hohen Kosten, die eine Beteiligung von NGOs unrealistisch machen, und ihre regionalen ökologischen Belastungen als Grossveranstaltung vorgehalten. Der radikalen Linken ist es also noch nicht tatsächlich gelungen die ideologische Funktion der EXPO zu demaskieren und einen Bogen von der Inszenierung der äußeren Kolonisierung auf der EXPO in Sevilla hin zur Legitimierung der inneren Kolonisierung auf der EXPO 2000 zu spannen.

Die Theorie

Auch aktuell haben nur Teile der feministischen Bewegung, die Gen- und Reprogruppen, die Krüppelbewegung sowie in mehr als fragwürdiger Weise die VeganerInnen in größerer Zahl ein weitgehenderes Verständnis vom Gesellschaftlichen Naturverhältnis. Die Trends in der Biopolitik, die differenzierten Selektionsmuster, ihre Verknüpfung mit rassistischen bzw. sozialrassistischen Motiven und die damit verbundene Intensivierung des herrschaftsförmigen Zugriffs wird in der Linken kaum wahrgenommen. Stattdessen kommt es zu einem Aufgreifen der Öko-Thematik auf einem Niveau,das kaum über das zuvor als reaktionär kritisierte bürgerliche Umweltschutzverständnis hinausgeht. Deutlich wird dies unter anderem an der stellenweisen Naivität in der Debatte um die Kritik der Nachhaltigkeit wie auch am Fehlen der entsprechenden Themen in den linken Diskussionen.
In der Regel bleiben die Beziehungen zwischen den Herrschaftsverhältnissen im Mainstream der Linken immer noch genauso unbeachtet wie ihre uns durchzuziehenden Kehrseiten, unsere Eingeflochtenheit und Reproduktion der Verhältnisse. Das blosse Aufzählen und Nebeneinanderstellen der Herrschaftsverhältnisse im Sinne von tripple oppression wurde lange genug betrieben und hat daran kaum etwas geändert. So reicht es nicht aus festzustellen, daß die Verwertungsinteressen Natur zur beliebig verfügbaren Ware machen, selbst wenn es dabei mit der Feststellung, dass nicht alle gleich stark von dieser Ausbeutung profitieren, zu einer Differenzierung in Bezug auf sexistische und rassistische Strukturen kommt. Vielmehr muss im Mittelpunkt stehen, dass der destruktive Charakter des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses aus patriarchalen Grundfesten der Gesellschaft resultiert. Grundfesten, die sich

in uns wiederfinden und nicht separiert, sondern nur in ihrer sozialen Dynamik verstanden werden können. Hierzu gilt es die Ausbeutung von Natur in ihrer Vielsichtigkeit zu verstehen ohne sie zu einem neuen Hauptwiderspruch zu machen oder die Ausbeutung von Natur mit der Herrschaft über Menschen gleichzusetzen. Grundlegend ist ein Verständnis vom Gesellschaftlichen Naturverhältnis, das dieses als sozial konstruiert identifiziert.
Die folgenden Punkte sollen einen Diskussionsbeitrag zur inhaltlichen Komplexität des aktuellen Gesellschaftlichen Naturverhältnisses und seiner theoretischen Verortung leisten und die im Artikel vertretenen Positionen ergänzen bzw. ihren Horizont erweitern. Die gewählten Begrifflichkeiten sind dazu bewusst weit gefasst und unterschiedlichen Kontexten entlehnt, um eine teilbereichsübergreifende und vergleichende Analyse anzudeuten. Der Differenzierungsversuch des Gesellschaftlichen Naturverhältnis kann somit auch ein Beispiel für eine entsprechende Betrachtung der Herrschaftsverhältnisse insgesamt und ihres Zusammenwirkens sein.
1) Bevölkerungskontrolle Das sexistische Streben nach Verfügungsgewalt über die Gebärfähigkeit und Sexualität von Frauen. Kontrolliert werden soll so der weibliche Körper, die Sexualität und der sogenannte ›Bevölkerungskörper‹ und letztlich auch der behauptete ›Lebenswert‹ von Menschen.
2) Enteignung Hinzu kommt die Enteignung der natürlichen Subsistenzgrundlagen, die ein Leben außerhalb herrschaftsförmiger Zwangssysteme unmöglich machen soll. Durch die Unterordnung unter die Herrschaftsstrukturen soll eine ständige Zugriffs- und Selektionsmöglichkeit abgesichert werden. Herrschaftsfreie Aneignungsmöglichkeiten von Natur sollen unmöglich gemacht werden.
3) Zurichtung Die Entwertung und Zurichtung der Reproduktionsarbeit auf die Erfordernisse der herrschaftsförmigen Verwertungsinteressen vor dem Hintergrund der geschlechtlichen Arbeitsteilung bildet die Grundlage für die Ausbeutung von Natur, indem sie für die Regeneration von Innerer Natur, sprich hier Arbeitskraft sorgt. Naturzerstörung wird auf Kosten weiblicher Arbeitskraft kompensiert.
4) Entsinnlichung Eine weitere Basis für die symbolische Reproduktion des destruktiven Gesellschaftlichen Naturverhältnisses bildet die Entsinnlichung und Entfremdung von Natur. Natur wurde zum Fremden, zum Anderen, zum Wilden gemacht, um ihre Manipulation und ihren Objektstatus legitimieren zu können.
5) Biologisierung Entsprechend gingen die männlichen Eliten mit Frauen, Schwarzen und ›Asozialen‹ um, schrieben ihnen Naturhaftigkeit zu und bestritten ihr Lebensrecht. Diese Naturalisierungen wurden Ausgangspunkte für biologistische Politikkonzepte. Die Gesellschaft wurde gerade in Deutschland zum ›Volkskörper‹ ernannt, den es medizinisch zu behandeln galt entlang reaktionärer Utopien von ›Volksgesundheit‹.
6) Normierung Die patriarchale, wissenschaftliche gestützte Definitionsmacht über das, was als wahre, objektive Naturerkenntnis gilt, soll Alternativen zum Bestehenden undenkbar machen und uns geschichtslos lassen. Wissen um unseren Körper, um die Möglichkeit jenseits der Zwangssyteme und industrieller Arbeitsteilung zu leben wurde geraubt. Kommunikation um emanzipatorische Prozesse soll der kulturell-soziale Kontext genommen werden.
7) Kolonisierung Die Kolonisierung der inneren Natur des Menschen soll die Disziplinierung und Kontrolle des Menschen intensivieren. Der Verwertungsprozess soll auf die menschliche Physis im eigentlich biologischen Verständnis ausgedehnt werden, wozu ebenfalls die Kontrolle der Reproduktionsfähigkeit von Frauen unablässlich ist.
8) Verwertung Menschliche Körper wurden zu Maschinen umdefiniert. Sexualität und Körperlichkeit wurden vom Menschsein abgespalten, indem sie der jeweiligen Wahrnehmung und Selbstbestimmung entzogen werden. Der Mensch soll in seiner Totalität in die gesellschaftlichen Utopien eingepasst und verwertet werden.
9) Selektion Subjekte, die nicht den patriarchalen Normierungen entsprechen werden sanktioniert oder ermordet bzw. zum Aussterben verurteilt. Dies ist sowohl die Konsequenz

der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gewesen als auch heute im Kern die Konsequenz der Reagenzglas-Reproduktionstechnik. Kontrollgesellschaft statt – Betonung von der Mehrzahl von Gesellschaften im internationalen Kontext
10) Ausbeutung Die objektivierte äussere Natur wird im industriellen Verwertungsprozess ausgebeutet ohne ihr einen spezifischen historisch-sozialen Eigenwert zuzugestehen. Nicht ständig ständig ist nur die Verfügungsgewalt

Die Praxis

Auch für das destruktive Gesellschaftlichen Naturverhältnisses muss sich die Erkenntnis durchsetzen, dass es zum Feld politisch-sozialer Auseinandersetzungen zu machen ist, um es in einem emanzipativen Prozess verändern zu können. Allein den Herrschaftscharakter des gesellschaftlichen Naturverhältnisses zu dekonstruieren genügt dafür nicht. Der Vorrang in der politischen Auseinandersetzung mit dem Gesellschaftlichen Naturverhältnis sollte auf der Beseitigung der Herrschaftsverhältnisse, die dessen soziale Basis bilden, und nicht auf der Neugestaltung der Nutzung von Natur liegen. Die Veränderung des Mensch-Natur-Verhältnisses baut in letzter Instanz auf der Freiheit von Herrschaft, der Autonomie in der sozialen Gestaltung des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses auf.
Für die Linke heisst dies zunächst einmal das Gesellschaftliche Naturverhältnis als Teil der Herrschaftsverhältnisse in ihre Debatten und Analysen einzubeziehen. Dies erfordert eine theoretische Bestimmung des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses innerhalb linker Gesellschaftskonzeptionen und Kritik. Hierzu gehört es ein Verständnis von der Modernisierung des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses in Bezug auf die innere und äussere Natur zu entwickeln, wobei sich Ansätze durchsetzen müssen, die falsche Fortschritts- und Wissenschaftsvorstellungen beiseite lassen. Zudem gilt es Sinnlichkeit und Sexualität, den ›Eigenwert‹ von Natur sowie die Formulierung eines emanzipativen Naturverständnisses zu diskutieren. Entscheidend dafür ist die Betonung der patriarchalen Strukturen des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses gegenüber der begrenzten Kritik im Kontext einer antikapitalistischen Hauptwiderspruchslogik.
Erst aus dieser im Kern theoretischen Formierung der Linken kann ein Widerstand gegen Projekte wie die EXPO 2000 entstehen, der einen Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Herrschaftsverhältnissen inklusive des Gesellschaftlichen Naturverhältnisses herstellen kann. Ohne eine solche inhaltliche Grundlage wird es keine strategische Bestimmung linksradikaler Politik geben, die eine Praxis begründen könnte, die über zeitlich begrenzte Aktivitäten gegen äusserliche Formen der Herrschaftsverhältnisse und einzelne Teilbereiche hinausgeht. Dafür ist jedoch der politische Wille notwendig die Fragen, die die Analyse der unterschiedlichen Herrschaftsverhältnisse und die Schwäche der Linken in den letzten Jahren aufgeworfen haben, kollektiv beantworten zu wollen. Hierbei darf Praxis nicht mit Aktionismus verwechselt werden und es darf nicht dem immer noch weitverbreiteten Missverständnis aufgesessen werden, dass Praxis und Theorie etwas Gegensätzliches sind. Angestrebt werden muss eine Interventionsfähigkeit, deren Strategie aus dem Wechselspiel von Theorie und Praxis resultiert. Ein einfaches Feindbild reicht nicht mehr – und dies zurecht – um Widerstand zu entwickeln, der auch sozial und kulturell wirkt und dauerhaft mobilisiert. Um eine politisch relevante Praxis zu entfalten muss nicht die Frage gestellt werden, ob wir etwas tun wollen, sondern wie wir etwas tun müssen um ein gestecktes Ziel zu erreichen.
An eine solche strategische Bestimmung kann sich dann vielleicht eine Politik anschliessen, die fähig ist eine politische Polarisierung entlang linker Positionen voranzutreiben. Den NGOs und den Herrschenden darf nicht weiter das Feld der symbolischen Ordnung und Definitionsmacht überlassen werden. Einer der ersten praktischen Schritte muss deshalb sein den NGOs ihre legitimatorische Funktion für das Herrschaftssystem zu nehmen, indem ihre inhaltlichen Positionen hinterfragt und ihre reaktionäre Rolle entlarvt wird. Zur gesellschaftlichen Ver-

breiterung der Linken ist es notwendig die NGOs und ihre soziale Basis zu spalten und damit den in den 80ern seitens der Herrschenden eingeleiteten Integrationsprozess umzukehren. Es gilt sozial und kulturell ansprechende Räume und Praxisfelder zu eröffnen, die bewusst über die Grenzen der linken Szenen hinausgehen und Möglichkeiten zur kooperativen, nicht instrumentellen, Politisierung schaffen.
Insgesamt muss sich unsere Praxis zunächst vorrangig an der Profiliierung linksradikaler Kritik und Handlungsperspektiven orientieren und entsprechend reale Ziele entwickeln. Unvermittelte und von vornherein irreale Parolen wie »EXPO verhindern« oder »London–Seattle–Hannover« hören sich vielleicht schön kämpferisch an, mobilisieren jedoch auf eine allzu klassische Weise, wie sie seit Jahren praktiziert wird, ohne ausreichend zu reflektieren, dass diese Praxis und der damit verbundene Politikstil selbst zu einem Teil unserer politischen Probleme geworden ist. Dennoch sind die hier formulierten Ansatzpunkte für Widerstand keineswegs bescheiden oder defensiv zu verstehen. Realistisch betrachtet sind sie hochgesteckte Ziele, die jedoch den Vorteil haben einen reflektierten Schritt zu tun, ohne mit falschen Illusionen die nächste Enttäuschung vorzuprogrammieren. Wer die Linke neuformieren will muss sich die Zeit nehmen für eine strategische Bestimmung der politischen Perspektiven und eine kritische Reflektion unserer eigenen Strukturen und Politikmuster.

Anmerkungen:
⌦ In Hinblick auf eine allgemeinere Auseinandersetzung mit dem Gesellschaftlichen Naturverhältnis ist auf den Artikel »Mein Freund, der Baum, ist tot« von Kai Kaschinski in dem Buch »Zeitgeist mit Gräten: Politische Perspektiven zwischen Ökologie und Autonomie« verwiesen.
⌦ Für eine Vertiefung der feministischen Kritik an der EXPO 2000 sei der Artikel »EXPO 2000 – Technokratie mit Genderberatung« aus der **alaska** Nummer 228/Oktober 1999 empfohlen.
⌦ Ergänzungen und weitere Aspekte der Kritik an der Biopolitik der EXPO finden sich in den Artikeln »Schöne, neue Welt«, »Wattierte Gewalttätigkeit«, »geGen-Welten«, »Nachhaltigkeit und westliche Weiße« sowie »Bevölkerungspolitische Katastrophenszenarien«, die teilweise in den nächsten **alaska:materialien** erscheinen.

QUELLE:
⌦ DIESER ARTIKEL IST DER **alaska**, NUMMER 228/OKTOBER 1999, ENTNOMMEN UND VOM AUTOREN LEICHT ÜBERARBEITET WORDEN.

AUS:
⌦ **alaska:materialien**, BODY MANIPULATION, 1. HÄLFTE 2001, S. 6–12